

Gesundheit vom Fließband

Gegensätzlicher könnten Informationen nicht sein: Das im Dezember vergangenen Jahres neu gegründete Institut für Allgemeinmedizin an der Universität Rostock erlebt einen Ansturm auf Promotionsstellen.

„Der Andrang spiegelt das große Interesse der Rostocker Medizinstudenten an der Allgemeinmedizin wider“, freut sich Prof. Dr. med. Attila Altiner, Direktor des Instituts. Wenigstens ein Licht am Ende des Tunnels des prognostizierten Hausärztemangels, den wir ja schon in der letzten KTM-Ausgabe thematisiert hatten, lieber Dr. Zimmermann.

Ganz recht, Kollege Mühlberger. Dagegen spricht die Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers (PwC) mit erhobenem Zeigefinger vom Kollaps unseres Gesundheitssystems bis zum Jahr 2030. Ohne Reformen bleiben demnach dann vier von zehn Arztstellen unbesetzt. Schlimmer noch: Die parallel betriebene ambulante und stationäre Versorgung sei so nicht zukunftsfähig.

Beinahe sieht es so aus, als würden Schreckensszenarien in unsere Zeit gehören, wie der Weltuntergang zur Science-Fiction. Aber am Ende geht doch immer wieder die Sonne auf – zumindest auf der Leinwand.

Ein wirklich plakativer Vergleich, lieber Mühlberger. Wie Sie sehe auch ich solch düstere Prognosen als Motivation für alle Beteiligten, sich frühzeitig auf künftige Veränderungen einzustimmen. Wir hatten ja schon im November-Heft darauf verwiesen, wie Krankenhäuser ihre Leistungen noch weiter an die Marktveränderungen anpassen könnten. PwC bricht ebenfalls eine Lanze für die strukturierte Ausweitung von MVZ-Angeboten.

Aha, Mr. Zimmermann. Die Bündelung medizinischer, administrativer und technischer Kapazitäten wäre demnach ein gangbarer Weg, die drohende Personallücke von 950.000 Fachkräften in der Gesundheitsversorgung im Jahr 2030 zu schließen?



Zugegebenermaßen, ja. Aber natürlich hieße unsere Zeitschrift nicht ‚Krankenhaus Technik + Management‘, wenn wir nicht noch eine weitere Alternative parat hätten. Die diesjährige Medica und auch der RSNA-Kongress in den USA haben uns erneut daran erinnert, dass nicht nur Ärzte, sondern auch Ingenieure mit Hochdruck am gesundheitlichen Wohlbefinden von uns Menschen arbeiten.

Vielen Dank, Dr. Zimmermann, für diese Brücke, über die ich gerne gehe. Stellen Sie sich vor, im Saarland gibt es ein Pilotprojekt, das einen neuartigen WASP-Roboter einsetzt (Walk-Away Specimen Processor). Dieser automatisiert einen Arbeitsgang, der bisher nur von Hand erledigt werden konnte. Auf diese Weise können ca. 30.000 mikrobiologische Proben mehr verarbeitet werden. Fazit: Alle stationären Patienten werden bei ihrer Aufnahme in saarländische Krankenhäuser fortan auf den Methicillin-resistenten Staphylococcus aureus (MRSA) getestet.

Na, wenn das mal kein Quantensprung in der Prävention gegen nosokomiale Infektionen wird – und das durch technische Unterstützung. Das zeigt doch eine ähnliche Entwicklung wie in der Automobilindustrie – dem Paradebeispiel für höchste Effizienz. Wer hätte denn zu Zeiten vor Henry Ford gedacht, dass sich ein komplexes Gebilde wie ein Automobil am laufenden Band von immer weniger Leuten produzieren lässt – und dazu noch hochqualitativ?

Richtig, Kollege Zimmermann. Als BMW-Fahrer wissen Sie ja, dass so ein Prachtexemplar in München alle 68 Sekunden einsatzbereit vom Band

läuft. Eine solche Effizienzsteigerung hätte sich selbst ein Herr Ford vor knapp 100 Jahren nicht träumen lassen. Vom Traum zur Wirklichkeit haben es auch Mediziner in Kanada geschafft. Dort wurden vor Kurzem zwei Roboter eingesetzt, um erstmals eine Prostataoperation eigenständig durchzuführen. Während der eine die Narkose steuerte, übernahm der andere die Operation.

Ich hab's gelesen, Mr. Mühlberger, und auch der Kommentar des (menschlichen) Operationsleiters Thomas Hemmerling war interessant: „Die Zusammenarbeit von Da Vinci und McSleepy hat gut funktioniert; Roboter können mehr Sicherheit und Präzision bieten als menschliche Operateure.“ Das erinnert mich zwar stark an Cyberspace Science-Fiction-Medizin, aber ich glaube, wir müssen uns an solche Szenarien gewöhnen.

Warum auch nicht, Dr. Zimmermann. Bis 2030 ist es noch lang und der Fortschritt macht ja keine Pause. Ein gutes Beispiel für automatisierte Behandlungen ist auch das Gamma Knife für Hirnoperationen ohne Skalpell. Nach der Techniker Krankenkasse hat nun auch die Betriebskrankenkasse Mobil Oil einen Versorgungsvertrag abgeschlossen, damit auch Kassenpatienten in den Genuss dieser Behandlung kommen. Für meine Begriffe ist das ein wichtiger Schritt, einen Massenmarkt mit fließbandfähiger Medizintechnik zu erobern.

Kühn interpretiert, Technik-Fan Mühlberger. Und doch sind wir uns beide natürlich im Klaren, dass die gesamte Komplexität medizinischer Leistungen keinesfalls von programmgesteuerten Blech-Medizinern übernommen werden kann. Aber es wäre der von PwC gezeichneten Entwicklungsprognose bestimmt schon geholfen, einfache Eingriffe zu automatisieren und damit Gesundheit vom Fließband anzubieten.

Wir werden sehen, Dr. Augur.

Eugen Mühlberger
Dr. Wolf Zimmermann